



Die Restaurierung alter Weinbergmauern, wie hier am Georgenberg in Pfullingen, macht die Nutzungsgeschichte einer historischen Kulturlandschaft wieder ablesbar.

Volker Kracht Unermüdliche Arbeit für kultivierte Flächen – Empfänger des Kulturlandschaftspreises 2011

Es gehört zu den Erfahrungen, die wir alle, wenn wir mit offenen Augen durch die Landschaft gehen, schon seit Jahrzehnten überall im Lande machen: Wiesen- und Heidelandschaften, vor allem in steilen Hanglagen, verbuschen und verwandeln sich in Wald, Streuobstwiesen leiden unter mangelnder Pflege, gewohnte Landschaftsbilder gehen verloren – zuerst schleichend und unauffällig, aber irgendwann haben sie sich dann grundlegend geändert. Dass mit dieser Veränderung des Landschaftsbildes auch eine drastische Verarmung der biologischen Vielfalt, der in und von der jeweiligen Landschaft lebenden Tier- und Pflanzenwelt einhergeht, sieht man vielleicht nicht auf den ersten Blick, ist aber unausweichlich.

Überall ist die Ursache dieselbe: von der Natur nicht so begünstigte Flächen, seien sie steil, mager, trocken oder feucht, wurden zwar herkömmlich mit hohem Arbeitsaufwand, aber unterdurchschnittlichem Ertrag bewirtschaftet. Für einen modernen landwirtschaftlichen Betrieb ist das unwirtschaftlich, solche Flächen rechnen sich in aller Regel nicht. Die Folge ist fast unausweichlich, sie fallen aus der

Nutzung, verbrachen und gehen als Bestandteil der Kulturlandschaft verloren. Dass sich dieses Thema im Jahr 2011 wie ein roter Faden durch nahezu alle Projekte von Einzelpersonen, Familien und Gruppen zieht, die sich um den Kulturlandschaftspreis beworben haben, hat aus Sicht der Jury noch einmal deutlich unterstrichen, wie wichtig der von Schwäbischem Heimatbund und Sparkassenverband Baden-Württemberg getragene Kulturlandschaftspreis ist. Schafft er doch öffentliche Wahrnehmung und öffentliches Bewusstsein für das Thema. Und so war die Jury auch dieses Jahr wieder froh, aus einem umfangreichen Angebot beeindruckender Bewerbungen Preisträger auswählen zu können, die das Problem mit kreativen und beispielhaften Lösungsansätzen angehen.

*Schäferei Desselberger in Löwenstein
(Kreis Heilbronn)*

Auch im Oberen Sulmtal, im Kreis Heilbronn, war das nicht anders. In den frühen 1990er-Jahren begann das Bild des frei hinter seiner mittelalterli-



Auch dank seiner Bordercollies ist die Wanderung zwischen seinen Weideflächen für Schäfer Desselberger kein Problem.

chen Stadtmauer ins Tal blickenden Städtchens Löwenstein von Wald verdeckt zu werden. Mangelnde Pflege machte aber genauso den zahlreichen Streuobstwiesen und Heideflächen rund um Löwenstein und Obersulm zu schaffen. Dass diese Landschaft als Kulturlandschaft unter Landschaftsschutz gestellt ist, konnte dagegen nichts ausrichten, wenn Bewirtschaftung und Pflege fehlten.

Manchmal gibt ein Zufall den Anstoß: Die zwei Ziegen, die Tobias Desselberger 1990 zum Geburts-

tag geschenkt bekommen hatte, vermehrten sich so schnell, dass er sich schon bald Gedanken um deren Futtergrundlage machen musste und froh war, von Bekannten gebeten zu werden, mit seinen Tieren doch deren zuwachsende Wiesen zu beweiden.

Aus diesen Anfängen hat sich der heutige Schäferei- und Landschaftspflegebetrieb Desselberger entwickelt. Mit seinen inzwischen 20 Ziegen und 150 Mutterschafen ist der Betrieb aus der Pflege des Oberen Sulmtales und des dortigen Landschaftsschutz-

It's wonderful!

Mit der TageskartePLUS

i (0 71 31) 88 88 60
www.h3nv.de

Unterwegs im HNV
Ausflugstipps Nr. 7

Touren 61-70



GENUSS, ERLEBNIS
UND ENTSPANNUNG

Heilbronner • Hohenloher • Haller Nahverkehr

HNV

Umweltfreundlich, preiswert und bequem zu den schönsten Ausflugszielen im ganzen HNV-Land.

Einen ganzen Tag lang freie Fahrt in Bus, Bahn und Stadtbahn für bis zu fünf Personen.

Passende Tourenvorschläge gibt es in den Freizeitbroschüren des HNV und unter www.h3nv.de

Heilbronner • Hohenloher • Haller Nahverkehr



Rechts und unten: Um eine möglichst gute und stressarme Behandlung ihrer Schafe sicherzustellen, hat Familie Desselberger Klauenpflege und Schafschur selber übernommen.



gebietes «Oberes Sulmtal mit Randhöhen» gar nicht mehr wegzudenken. 35 Hektar Heiden, Hangwiesen, Feuchtwiesen und vor allem Streuwiesen sind in der Pflege der Schäferei Desselberger. Teils im Auftrag der Gemeinde, teils im Vertrag auf Naturschutzflächen setzen Desselbergers ein sehr detailliertes Beweidungs- und Pflegekonzept um, das die Offenhaltung der Landschaft bei gleichzeitiger Förderung der Artenvielfalt zum Ziel hat.

Zu den ausgesprochenen Besonderheiten des Betriebes aber und für die Jury ein Grund, ihn aus dem Kreis der Bewerbungen als Preisträger auszuwählen, gehört die Pflege der Streuobstwiesen in Löwenstein. Ein Schäfer, der sich als Baumwart ausbilden lässt, um den fachgerechten Schnitt und die

Pflege der von ihm beweideten Streuobstwiesen übernehmen zu können, das ist etwas wirklich Besonderes. So bieten Mirsini und Tobias Desselberger ein ganzheitliches Konzept zur Sicherung ihrer Kulturlandschaft. Für dieses Modell und seine Umsetzung hat die Jury dem Betrieb Desselberger den diesjährigen Kulturlandschaftspreis zugesprochen.



Löwenstein – Stadt mit Aussicht mit den Stadtteilen Hirrweiler, Hößlinsülz und Reisach

Ihr Erholungsort, umgeben von Wald und Reben, landschaftlich reizvoll hoch über dem Weinsberger Tal gelegen, im Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald

Sehenswürdigkeiten:



- Burgruine Löwenstein mit Bewirtung, Burgturmbesteigung und Führungen
- Freihaus mit Manfred-Kyber-Museum
- Aussichtsplatz „Unteres Tor“ mit Blick ins Weinsberger Tal
- Schloss Lautereck („Teusser-Schlösschen“)
- historische Kapelle beim Teusserbad
- ehemaliges Kloster Lichtenstern
- Waldfriedhof mit den Gräbern des Schriftstellers Manfred Kyber und der „Seherin von Prevorst“

Freizeitmöglichkeiten:



- 80 km markierte Wanderwege durch Wald und Reben
- „Löwensteiner Bergtouren“ an jedem 1. Sonntag im Monat
- Wellness-Angebote
- Natur-Kultur-Pfad im Burgareal
- Minigolfanlage in Hößlinsülz
- Angeln, Baden, Campen, Segeln, Surfen, Rudern, Paddeln, Boofahren – dies alles bietet das Naherholungszentrum Breitenauer See

Bauen & Wohnen:



Das Wohngebiet „Käpplesfeld“ im Ortsteil Hößlinsülz wurde neu erschlossen. Der Verkaufspreis für ein erschlossenes Grundstück beläuft sich auf 195 €/m².

Ebenfalls können Bauplätze im „Geißhölzle-Plateau“ zum Preis von 150 €/m² erworben werden. Das „Geißhölzle-Plateau“ liegt im Stadtteil Hirrweiler bei der Klinik Löwenstein in frischer Luft auf einer Höhenlage von 500 m ü. N.N.

Auskünfte beim Bürgermeisteramt der Stadt Löwenstein, Maybachstr. 32, 74245 Löwenstein
☎ 0 71 30 / 220, Fax 0 71 30 / 22 50, E-Mail: stadt.loewenstein@stadt-loewenstein.de,
Internet: <http://www.stadt-loewenstein.de>



Links: Mit ihren blütenreichen Randstreifen und pestizidfreier Unkrautbekämpfung der Äcker bieten die von der Erzeugergemeinschaft bewirtschafteten Flächen Lebensraum für eine hohe biologische Vielfalt.

Rechts: Phacelia, «der Bienenfreund», im Blühstreifen ist nicht nur eine Augenweide, sondern dient auch der Bodenverbesserung und als Futterpflanze für Nützlinge.

Erzeugergemeinschaft Hohenloher Höfe
(Landkreis Schwäbisch Hall)

Kulturlandschaften in Baden-Württemberg – wer denkt da nicht spontan an Wacholderheide, Einmälder, Schäfer und Streuobstwiesen? Ackerlandschaften, mit dem Anbau von Getreide doch eigentlich das Kernelement in Kultur genommener Landschaft, gelten infolge von Intensivierung und Mechanisierung heute eher als Problemflächen in der Kulturlandschaft.

Wie erfreulich war es darum für die Jury, mit der Erzeugergemeinschaft Hohenloher Höfe eine Bewerberin um den Kulturlandschaftspreis auszeichnen zu können, die sich mit großer Sensibilität gerade diesem Thema widmet und sich die verantwortungsbewusste Produktion unseres Grundnahrungsmittels Brot zur zentralen beruflichen Zielsetzung gemacht hat.

Seit 1990 arbeitet die Erzeugergemeinschaft mit dem Ziel, in sensibler, umweltschonender Landwirtschaft gutes Brotgetreide zu erzeugen. Der Anbau, die Weiterverarbeitung und die Vermarktung von diesem Getreide finden in engen regionalen Kreisläufen statt. Zielsetzung ist der Aufbau einer umweltverträglichen und nachhaltigen Landwirtschaft in Zusammenarbeit mit regional ansässigen Mühlen und Bäckereien.

Was heißt das in der Praxis? Angebaut werden alte Dinkel- und Weizensorten. Sie sind zwar nicht so ertragreich wie modernes Hochleistungsgetreide,

dafür aber so robust, dass sie ohne jegliche Spritzmittel heranwachsen können. Ein größerer Abstand zwischen den einzelnen Pflanzen lässt mit viel Licht und Luft ein gesundes Kleinklima zwischen den Halmen entstehen und schafft Platz, um aufkommende Unkräuter mechanisch mit dem Hackstriegel zu bekämpfen. Um die Äcker, entlang von Wegen und gegenüber anders bewirtschafteten Grundstücken sind breite Blühstreifen angelegt, mit blütenrei-

Mainhardt...

die Erlebnismgemeinde



Mainhardt
Luftkurort am Limes

Wir kennen alles - ausser Langeweile!

Radeln

Der Erlebnisradler
10 tolle Rundtouren

Lebendige Natur

Der Fuxi Naturerlebnis-Pfad
Spaß und Spiel im Wald

Geschichte

Der Limes-Lehrpfad
auf den Spuren der Römer

Infos und Karten:

Bürgermeisteramt Mainhardt
Tel.: 0 79 03 / 91 50 - 0
www.mainhardt.de





*Genossenschaftskellerei Roßwag-Mühlhausen eG
in Vaihingen/Enz (Enzkreis/Kreis Ludwigsburg)*

chen Einsaaten von gelben Lupinen, Sonnenblumen, Phacelia und Borretsch bis zu Ackerwildkräutern wie Kornblume, Ackerrittersporn und Klatschmohn.

Auf diese Weise produzieren die Anbauflächen beides: gesundes Brotgetreide und Lebensraum für eine große Vielfalt an Insekten, für Bodenbrüter wie Lerche und Rebhuhn und nach der Ernte schließlich ein reiches Rast- und Futterangebot für Zugvögel im Herbst.

Mit der Weiterverarbeitung und Vermarktung in Vertragsmühlen und Bäckereien vor Ort hat die Erzeugergemeinschaft regionale Wirtschaftskreisläufe aufgebaut, die beispielhaft das Wesen von Kulturlandschaft in ihren ökologischen wie auch ihren sozioökonomischen Aspekten aufzeigen.

1990 mit 19 Gründungsmitgliedern in Hohenlohe begonnen, hat sich die Erzeugergemeinschaft mit inzwischen 60 Mitgliedern, drei Vertragsmühlen und 25 Vertragsbäckereien auf zwei weitere Landschaften im Bottwartal und im Rems-Murrkreis ausgedehnt. Die Jury war beeindruckt von Konzept und Leistung und gratuliert der Gemeinschaft zum diesjährigen Kulturlandschaftspreis.



Hand in Hand mit der Natur

Landschaftspflege im Hohenlohekreis



Hohenlohekreis
Landkreis mit Tradition und Zukunft

www.hohenlohekreis.de

Zu den für unser Land besonders landschaftsprägenden Kulturformen gehört der Weinbau. Doch ähnlich wie beim Ackerbau gilt hinsichtlich seiner Bedeutung für das Thema Kulturlandschaft auch: Es kommt ganz darauf an! Von einer hochintensiv bewirtschafteten flurbereinigten und maschinengerechten «Direktzuglage» bis zur terrassierten Steillage und der damit einhergehenden biologischen Vielfalt ist die Bandbreite groß.

Den Wengertern im Mittleren Enztal haben die Natur und die Geschichte in dieser Frage keine Wahl gelassen, sondern den Weg gewiesen. Die ertragreichen und leicht zu bewirtschaftenden Flächen im Talgrund waren seit dem Mittelalter für den Getreideanbau als Grundversorgung notwendig. So musste der Weinbau in die arbeitsintensiven und schwierig zu bearbeitenden Muschelkalk-Talhänge ausweichen. Es ist kaum vorstellbar, wie mühevoll es gewesen sein muss, dort ein dichtes System von Terrassen, untergliedert von Trockenmauern und «Stäffele» aus Muschelkalk, anzulegen. Wer allerdings die Weine aus dem Enztal je probiert hat, der



35 km Trockenmauern aus Muschelkalk instand zu halten, ist eine Daueraufgabe für die Roßwager Weinbauern und neben der Arbeit mit hohen Kosten verbunden.



Die unter Landschaftsschutz stehende Roßwager Halde über der Enz hat ihre Struktur und ihr prachtvolles Bild seit dem Mittelalter nicht verändert.

Rechts: Die 401 Stufen vom Talgrund bis zur Hangkrone haben dem «Lemberger 401» seinen Namen gegeben.

weiß, dass der Zwang zum Ausweichen der Qualität keineswegs Abbruch getan hat – ganz im Gegenteil!

Die südexponierte und sonnenbeschienene Lage im Steilhang ermöglicht Temperaturen von bis zu 80° C am Boden, die von den Muschelkalkmauern gespeichert und während der Nacht wieder freigegeben werden – hervorragende Voraussetzung für ganz besondere Weine.

Viele der im Mittelalter angelegten Terrassen sind mit dem Einbruch des Weinbaus im 30-jährigen Krieg verloren gegangen. Doch mit der «Roßwager Halde» hat eine solche Steillage bis heute überlebt – und tut dies weiterhin dank des Engagements der

örtlichen Weinbauern. 40 Hektar Steillagenterrassen mit 35 km Trockenmauern umfasst die «Roßwager Halde», ein herausragendes Stück Kulturlandschaft, mit dem sich die Genossenschaftskellerei Roßwager-Mühlhausen um den diesjährigen Kulturlandschaftspreis beworben hat.

Seit über 60 Jahren schon steht diese Landschaft unter Landschaftsschutz, doch ohne Bewirtschaftung, d.h. ohne das Engagement der Roßwager Weinbauern, hätte sie keine Zukunft. Weder für den Weinbau, noch für die Vielfalt als Lebensraum einer ganz charakteristischen Fauna und Flora bliebe diese Kulturlandschaft ohne den enormen Arbeitsauf-

Mühlacker entdecken – Bürgerinnen und Bürger zeigen ihre Stadt

Erleben Sie auf 30 Rundgängen Mühlacker und seine Stadtteile als Neubürger und Einheimische, Gäste und Historiker, Naturfreunde oder einfach nur mit Neugierde...



Nutzen Sie unser vielfältiges Angebot interessanter Rundgänge!

Ob Sie für sich alleine eine Führung wünschen oder für eine kleine oder große Gruppe, unsere Stadtführerinnen und Stadtführer haben die verschiedensten Themen und Wege für Sie erkundet. Sprechen Sie uns an, damit wir das für Sie passende Angebot in jeder Jahreszeit gestalten können.

Weitere Informationen und Termine finden Sie unter: www.muehlacker.de

Wasserläufe

Religiöse Spuren: Kirchen und Friedhöfe
Für Neubürger und andere Neugierige
Spaziergang durch die Stadtgeschichte

Kontakt: Stadt Mühlacker
 Telefon 07041/876-10
tourismus@stadt-muehlacker.de



*Internationale Stadt
der Rebe und des Weines*

STADT
VAIHINGEN
AN DER ENZ

Wir gratulieren der Genossenschaftskellerei Roßwag-Mühlhausen zum Kulturlandschaftspreis 2011 für den Steillagenweinbau in der Roßwager Halde!



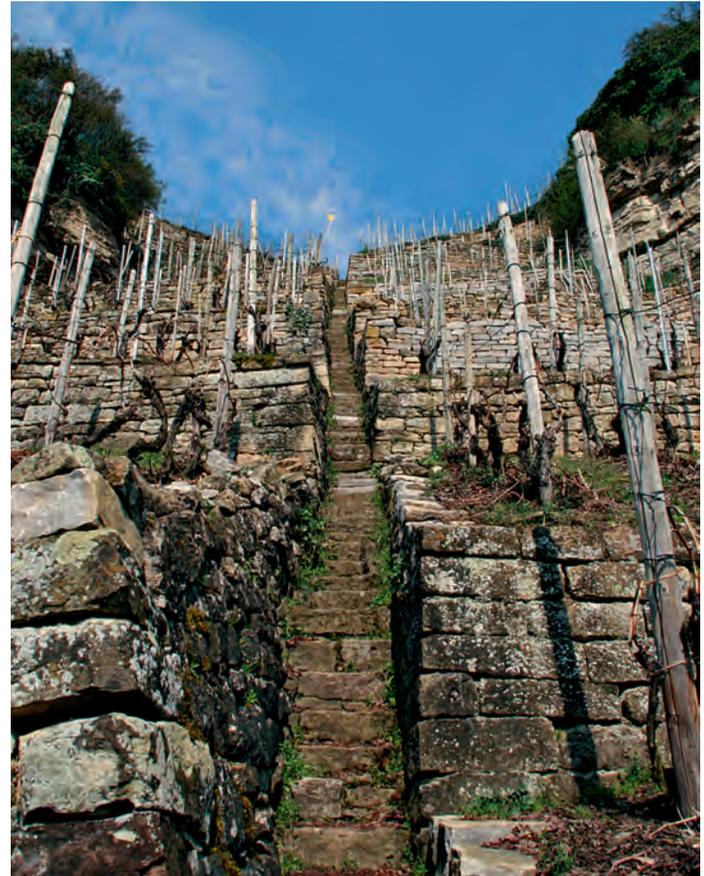
Marktplatz 5 71665 Vaihingen an der Enz Tel. 0 70 42.18-235
Fax 0 70 42.18-358 tourismus@vaihingen.de www.vaihingen.de

wand der Wengerter erhalten. In dem Mosaik aus wärmebetonten Rebflächen und Trockenmauern mit zahllosen Spalten leben gefährdete Arten wie der Gelbe Günsel, die Weinbergstulpe, Mauereidechse und Schlingnatter. Wildbienen (72 kartierte Arten), Fledermäuse (11 Arten) und 38 verschiedene Vogelarten haben diesen Lebensraum angenommen.

Doch Trockenmauern haben eine Lebensdauer von kaum mehr als 50 Jahren – dann müssen sie saniert, mit neuen Steinen neu gesetzt werden, eine mühevoll und mit hohen Kosten verbundene Arbeit.

Mit einem Bündel von Ideen und Maßnahmen versuchen die Roßwager Weinbauern darum, die Erhaltung ihrer Halde wirtschaftlich zu machen. Der «Lemberger 401» von 2010 als Premiumprodukt mit einem erhöhten Preis, benannt nach den 401 Stufen, die man vom Talgrund bis zur Hangkrone steigen muss, ist ein Beispiel für diese Ideen.

Mit der Vorstellung, dass das von der Sparkassenstiftung Umweltschutz bereitgestellte Preisgeld ebenfalls einen Beitrag zur Erhaltung dieser herausragenden Kulturlandschaft leisten kann, hat sich die Jury gern für die Genossenschaftskellerei als Preisträger 2011 entschieden und gratuliert den Aktiven herzlich zu ihrem erfolgreichen Engagement.



IDYLLE UND WEINKULTUR AN DER ENZ

Roßwag ist ein idyllisch gelegener Teilort der Stadt Vaihingen an der Enz im Landkreis Ludwigsburg, eingebettet in einer Flussschleife der naturbelassenen Enz. Bewundernswert dort ist die Roßwager Halde, die mit ihren Terrassen-Steilhanglagen für den Weinbau ein beeindruckendes Panorama bietet.

In nächster Nähe lädt der wunderschöne Enztal-Radweg sowie der Kraichgau-Stromberg-Radweg ein, die heimische Region zu entdecken. Die nahe gelegene Württemberger Weinstraße oder der Stromberg-Murratal-Radweg entführen den Besucher in die Landschaft des Strombergs und der Enz.

Auskünfte erteilt:

Landratsamt Ludwigsburg, Tel. 0 71 41/144-2491, infrastruktur@landkreis-ludwigsburg.de
Stadtverwaltung Vaihingen an der Enz, Tel. 0 70 42/18-206, info@vaihingen.de

Es ist kaum 50 Jahre her, da gehörten so eindrucksvolle Terrassenlandschaften wie im Enztal auch zum typischen Landschaftsbild der Stuttgarter Neckarvororte. Beginnend in den 1960er-Jahren hat sich das jedoch nach und nach geändert. Was Generationen von Wengertern gebaut und seit dem Mittelalter in mühevoller Arbeit unterhalten hatten, wurde im Zuge der Fortschrittsgläubigkeit dieser Jahre mit schwerem Gerät beseitigt und in maschinengerechte Flurstücke mit neuem Wegenetz verwandelt. Rebflurbereinigung hieß das Zauberwort, das – wenn man die Maßnahmenkosten in der Rechnung außen vorlässt – zu mehr Wirtschaftlichkeit und natürlich zu Erleichterungen bei der Bewirtschaftung der Flächen führt. Gleichzeitig allerdings ging damit die Vielfalt unterschiedlicher Lebensräume verloren und die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt, die zum Mäuerlesweinberg dazugehören, reduzierte sich drastisch.

Diesen Verlust zu beklagen ist das Eine. Doch man kann auch einen weiteren Schritt gehen: In Stuttgart hat sich vor etwa sechs Jahren eine Reihe engagierter Bürgerinnen und Bürger zugunsten dieser Kulturlandschaft zusammengetan, um die Entwicklung aufzuhalten und behutsam umzukehren. Es waren Winzer und Winzerinnen, ehrenamtliche Pflanzenkundler und Helfer aus Naturschutzverbänden, im Naturschutz engagierte Bürger, Vertreter

der Bezirksbeiräte und der Stadtverwaltung sowie als Trägerorganisation die professionellen und Amateurbotaniker des Botanischen Arbeitskreises Stuttgart. Sie haben sich, wie sie selbst schreiben, zum Ziel gesetzt, *Wildpflanzen und alte Kulturpflanzen der Weinberge, die durch die Rebflurbereinigung und eine veränderte, z.T. intensivere Bewirtschaftung zurückgegangen sind, zu fördern, wieder anzusiedeln und damit die Weinbergslandschaft als Kulturlandschaft, Erlebnisraum und als Lebensraum für eine typische Flora und Fauna zu erhalten bzw. aufzuwerten.*

Sie haben dabei einen ganzheitlichen Ansatz gewählt, der zum Einen die hohen wissenschaftlichen Anforderungen an ein solches Ansiedlungsprojekt berücksichtigt, soll es denn zum Erfolg führen und nicht etwa zu einer Verfälschung der ursprünglichen und standortgemäßen Flora beitragen. Aber gleichermaßen sind auch die Anforderungen des Weinbaus und die Ansprüche an eine vielfältige Kulturlandschaft in ihrem Projekt repräsentiert. Mit finanzieller Unterstützung der Landesbank, der Stadt Stuttgart und viel ehrenamtlicher Hilfe konnten seit 2005 auf insgesamt 53 Weinbaugrundstücken in sieben Stuttgarter Bezirken Maßnahmen umgesetzt werden. Das reicht von der Begrünung von Trockenmauerköpfen, von Wegzwickeln und Böschungen über die standortgemäße Einsaat von Rebgassen und Rebzeilen-Enden bis zur Bepflanzung von Weinbergstaffeln und der Anlage von Lesesteinhaufen.



Mit der Initial-Pflanzung standortgemäßer Arten der lokalen Weinbergflora legen die Projektbeteiligten eine Grundlage für die Wiederbesiedlung in den Stuttgarter Weinbergen.



Deutsche Schwertlilie, Wildtulpe und Weinberg-Traubenhya-zinthe sind typische Vertreter der südwestdeutschen Weinberg-flora.

Aber auch Beratung der Winzer hinsichtlich für die Flora förderlicher Bewirtschaftungsweisen und eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit gehörten dazu. Mit Infotafeln, einem Faltblatt, Begehungen, Führungen, Veranstaltungen und einer guten Pressearbeit haben die Aktiven Interesse für ihre Ziele und ihr Projekt geweckt. Und dabei ging es nicht nur um Ansaat und Pflanzung, sondern auch um die Pflege mindestens im ersten Jahr, um der Pflanzung zum Erfolg zu helfen. Der Erfolg kann sich sehen und in den Weinbergen rund um Stuttgart auch konkret beobachten lassen. Insgesamt über 40 Pflanzenarten der Weinbaubegleitflora wie Weinbergtulpe, Schwertlilie, Milchstern, Fetthenne und Traubenhya-zinthe haben ihren neuen und eigentlich alten Lebensraum angenommen und breiten sich unter der sachkundigen Pflege der Winzer in ihrem angestammten Revier wieder aus. Damit bieten sie auch erneut Lebensgrundlage für Tierarten, die traditionell in diesen Lebensraum gehörten, aber weitgehend verschwunden waren.

Dieses Projekt, mit Sachkunde, Professionalität und großem Engagement in der Kulturlandschaft Weinberg die Einheit von Natur und Kultur wieder zu initiieren und auf den Weg zu bringen, ist für die Jury unbedingt preiswürdig gewesen. Herzlichen Glückwunsch zum diesjährigen Kulturlandschaftspreis den Aktiven rund um den Botanischen Arbeitskreis Stuttgart.

*DRK Bergwacht Württemberg,
Bereitschaft Pfullingen (Landkreis Reutlingen)*

Der Georgenberg (602 m) ist eine Landmarke. Zwischen Reutlingen und Pfullingen direkt vor der Blauen Mauer des Albtraufes gelegen, ist er als ein Relikt des tertiären «Schwäbischen Vulkans» ein weithin sichtbarer Zeuge der Erdgeschichte. Seit Menschen hier sesshaft wurden, war er wohl ein bedeutender Teil der Kulturlandschaft, und in der Nutzung seiner sonnenexponierten Hänge spiegelt sich die typische Geschichte der Bewirtschaftung, wie wir sie aus den Landschaften rund um den Oberen Neckar kennen. Mindestens seit der kleinen Warmzeit im Mittelalter waren die Hänge mit Trockenmauern terrassiert und zum Weinanbau genutzt.

Mit dem 30-jährigen Krieg und der klimatischen Verschlechterung seit etwa dem 15. Jahrhundert wurde der Weinbau aufgegeben und die terrassierten Hänge des Georgenberges nach und nach in Streuobstwiesen umgewandelt. Dass der Berg seit dieser Periode im 18. und 19. Jahrhundert zu einem beliebten Ausflugs- und Ausblicksziel wurde, ist vielfach in der Literatur und aus anderen Quellen

PLENUM
Schwäbische Alb

Wir machen Naturschutz erlebbar

**Wir fördern den Erhalt
der Kulturlandschaft**

**Wir unterstützen die
naturschutzorientierte Produktion**

www.plenum-alb.de







Mit seiner nun wieder freien und terrassierten Kuppe legt der Georgenberg in Pfullingen wieder Zeugnis ab von seiner langen Tradition als Kulturlandschaft.

belegt. Aber auch die weitere Nutzungsgeschichte ist typisch für so viele Beispiele dieser Weinbau-Folgelandschaften. Streuobst, noch dazu in solcher Hanglage, ist schon lange nicht mehr wirtschaftlich und so kam es wie an vielen Orten auch am Georgenberg. Die oberen Berghänge wurden nicht mehr bewirtschaftet und die Sukzession setzte ein. Trockenmauern, Staffeln und Wege verfielen, die Wiesen verbuschten und auch die typischen Tier- und Pflanzenarten der sonnenexponierten Wiesenhänge verschwanden nach und nach. Daran konnte auch die Unterschutzstellung als Landschaftsschutzgebiet nichts ändern.

Doch gerade die amtlichen Naturschützer und die Förster ließ das nicht ruhen. Bei ihnen entstand die Idee, die Nutzungsgeschichte und die einstige Kulturlandschaft am Berg zumindest im Bereich der Kuppe wieder erlebbar zu machen. 2005 gewannen sie die Senioren der Bergwacht Pfullingen und die Mitglieder der Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins für diese Idee. Mit großem Elan und vielen hundert Stunden harter Arbeit haben sie der Kuppe des Georgenberges ihr früheres Aussehen zurückgegeben. Sie haben Bäume und Sträucher gerodet, die gute Fernsicht und die alten Sichtbeziehungen wiederhergestellt. Sie haben noch vorhandene Trocken-

	
WÜRTEMBERGISCHE TRACHTEN	Trachtensammlung des Schwäbischen Albvereins mit Trachten aus dem ehemaligen Königreich Württemberg und angrenzenden Gebieten.
MÜHLEN	Funktionsfähige wassergetriebene Mühle über vier Stockwerke: Mahlgänge, Brechwerke, Plansichter und sonstige Einrichtungen.
STADTGESCHICHTE	Museale Präsentation der Stadtgeschichte Pfullingens in einem Fachwerkbau von 1450. Landwirtschaft und Handwerk in vorindustrieller Zeit.
NESKE-BIBLIOTHEK	Literarische Ausstellung zum Verlag Günther Neske. Teil der literarischen Gedenkstätten des Landes Baden-Württemberg.
KLOSTERKIRCHE	Geschichte der Pfullinger Klarissen und des „Lebens hinter dem Sprechgitter“. Multimediale Ausstellung „Armut – Demut – Gehorsam, Die Welt der Pfullinger Klarissen 1250–649“.
Geöffnet von Führungen Information:	Mai (Maimarkt) bis Oktober (Kirbemarkt) an Sonn- und Feiertagen von 14–17 Uhr. sind außerhalb dieser Zeiten möglich. Stadt Pfullingen, Tel. 071 21 / 703-207 oder www.pfullingen.de

mauern – oder deren Reste – freigelegt, Terrassen und Wege ausgegraben. Mit dem Pfullinger Schäfer und der Beweidung durch seine Schafe und Ziegen konnte dann ein Weg gefunden werden, dieses «neue» Stück Kulturlandschaft dauerhaft offen zu halten und die Halbtrockenrasen wieder so zu pflegen, dass sich die dafür doch so charakteristische Tier- und Pflanzenvielfalt wieder ansiedeln und ausbreiten kann.

Aber die Senioren von der Bergwacht-Bereitschaft Pfullingen hatten noch mehr vor. Mit finanzieller und organisatorischer Unterstützung von Stadt und Landesverwaltung begannen sie 2009 entsprechend der ursprünglichen Idee mit ihrem Projekt, auf einer Teilfläche der Bergkuppe auch die frühere Nutzung, nämlich Weinanbau, wieder erlebbar zu machen, denn schließlich ist nachweislich bis nach dem Zweiten Weltkrieg auf kleinen Flächen noch Wein angebaut worden. Es war spektakulär! Nicht mehr wie im Mittelalter mit Zugtieren und Wagen, sondern mit dem Hubschrauber wurden die Steinblöcke, die man zur Ergänzung der Weinbergmauern brauchte, auf die Bergkuppe geflogen. Und auch ein Minibagger gelangte auf diesem Wege nach oben.

Trotzdem war die Arbeit mühevoll. Insgesamt drei, mit 70 m fachgerecht errichteter Trockenmauer terrassierte Rebflächen haben sie bis zum Frühjahr dieses Jahres wieder neu erstehen lassen. So zeigt sich der Georgenberg heute in seinem oberen Teil wieder so offen, wie es die rund um den Berg lebenden Menschen über viele Jahrhunderte kannten. Und wieviel besser lässt sich die Nutzungsgeschichte dieser Kulturlandschaft verstehen und dem Besucher vermitteln, wenn er die als Wengert restaurierte Teilfläche als einen Zeugen dieser Geschichte erlebt. Die Jury gratuliert der DRK-Bergwacht-Bereitschaft Pfullingen und der Ortsgruppe Pfullingen des Schwäbischen Albvereins zum Kulturlandschaftspreis 2011.



Der Besuch bei der Imkerin gehört für die Schüler der Nehrener Kirschenfeldschule zum Jahresprogramm. Dort gibt es viel zu erfahren und zu lernen.

*Obst- und Gartenbauverein Nehren e.V.
(Landkreis Tübingen)*

Streuobst prägt die Landschaft in weiten Teilen unseres Landes und gehört im ländlichen Raum zu den charakteristischen Landschaftselementen. Die Wohlfahrtswirkungen der typischen Streuobstgürtel um unsere Siedlungen sind gar nicht zu überschätzen und reichen von der Beeinflussung des örtlichen Klimas über die Förderung einer gut vernetzten Biodiversität bis zur idealen landschaftsoptischen Einbindung unserer Dörfer und Siedlungen. 7000 Obstbäume aber in einem geschlossenen Bestand, das ist auch bei uns eine Besonderheit, die Bewunderung erzeugt. Wer im Frühjahr einmal Gelegenheit hat, durch das Steinlachtal in Richtung Tübingen oder Balingen zu fahren, kann diese 7000 Obstbäume in der Blüte erleben. Das Nehrener Kirschenfeld ist eine Berühmtheit in der Region und ein zentraler Teil der Kulturlandschaft des Steilachtales.

Doch wie wir nur zu gut wissen: Jeder Streuobstbestand – und sei er noch so prachtvoll – ist abhängig von guter Pflege, Bewirtschaftung und ständiger Erneuerung, soll er überdauern. Diese Aufgabe haben vielerorts Ehrenamtliche übernommen, die sich – etwa mit Streuobstprojekten – in und für ihre Obstwiesen engagieren. Immer wieder haben wir dazu Beispiele unter den Preisträgern des Kulturlandschaftspreises. Doch wie oft schwingt dabei



auch die Sorge mit, was aus diesen Obstbaumwiesen wohl werden mag, wenn die engagierten Aktiven einmal in das Alter kommen, wo ihnen die Kraft fehlt, die doch anstrengende Obstwiesenwirtschaft zu betreiben.

Ich denke, diese Sorge brauchen wir uns beim Nehrener Kirschenfeld nicht zu machen. Mit dem Obst- und Gartenbauverein Nehren haben wir in diesem Jahr einen besonderen Preisträger, dessen Anliegen es nämlich ist, sein eigenes Engagement für die Kulturlandschaft weiterzugeben an die nächste Generation.

Es ist eine echte Kooperation des Vereins mit der – wie soll sie anders heißen? – örtlichen Kirschenfeldschule, in der sowohl die Pflege der Obstwiesen und damit die Erhaltung von Artenreichtum und landschaftlicher Schönheit vorangebracht, als auch dafür

gesorgt wird, dass die Generationen der Kinder und Enkel sich ebenfalls um «ihr» Kirschenfeld kümmern. Mit der praktischen Demonstration und Anwendung von im Unterricht erworbenem Wissen wird das Interesse der Schulkinder geweckt und gefördert. Das reicht von konkreten Übungen zu den ökologischen Ansprüchen der Lebewesen in der Streuobstwiese, von Fledermaus und Feuersalamander bis zur Honigbiene über einen Besuch bei der Imkerin bis zu Lehreinheiten im Unterricht, die mit der Pflanzung von Obstbäumen oder einer Allee aus Exemplaren der «Bäume des Jahres» enden. Einige Klassen der Schule haben Patenbäume im Lehrgarten des Vereins, an denen sie die Entwicklung im Jahreslauf von der Knospe bis zur Frucht verfolgen können. Die aktive Unterstützung durch über 250 Schulkinder bei der jährlichen Obsternte und deren Verarbeitung zu Apfelsaft ist inzwischen aber auch eine wertvolle Hilfe bei der Aufgabe, diesen herrlichen Obstwiesenbestand zu bewirtschaften.

Der Obst- und Gartenbauverein Nehren zeichnet sich aber auch dadurch aus, dass da nicht nur Obstbauern ihre Obstwiesen bewirtschaften. Zu den Besonderheiten des Kirschenfeldes gehört auch, dass ein Großteil der Bäume gemeindeeigen ist. Dass gerade auch diese Bäume verjüngt, geschnitten, veredelt und bewirtschaftet werden, ist ein Beleg für das große Engagement der Vereinsmitglieder, aber auch für ein traditionell gutes bürgerschaftliches Verhältnis zwischen Gemeinde und Bürgern in der Steinlachgemeinde.

Alle zwei Jahre feiert der Verein zur Zeit der Obstblüte unter der Schirmherrschaft der Gemeinde das



Oben: Die Obstverwertung auf den gemeindeeigenen Wiesen um Nehren mit Ernte und Verarbeitung zu Saft wird von Schülern unterstützt.

Links: Das alle zwei Jahre veranstaltete Kirschblütenfest findet im Lehrgarten des Vereins statt und lohnt auf jeden Fall einen Besuch in Nehren!

Mit Mäher- und Maschineneinsatz, vor allem aber mit der «Hand am Arm», pflegt die NABU-Gruppe Dunningen ihre Wiesen am Steinbühl.



Nehrener Kirschblütenfest. Rund um den Lehrgarten gibt es dann ein gemeinsames Angebot mehrerer Vereine mit Bewirtung, Vogelführungen, Kutschfahrten und vielem mehr. Vor allem aber lässt sich das Kirschenfeld in der Blüte erleben. Es lohnt sich! Für sein Engagement, vor allem auch hinsichtlich seiner konsequenten Jugendarbeit, gratulieren wir dem Obst- und Gartenbauverein Nehren zum diesjährigen Kulturlandschaftspreis.

*NABU-Gruppe Dunningen
(Kreis Rottweil)*

Kulturlandschaft lebt davon, dass Kultur und Natur sich verzahnen, dass die Kultur – die menschliche Nutzung – eine daran angepasste, charakteristische Naturausstattung nicht nur zulässt, sondern sogar fördert. Fällt die Nutzung fort oder wird sie so intensiviert, dass Natur und ökologische Werte verloren gehen, verschwindet auch Kulturlandschaft im genannten Sinne. Diesen Vorgang, diesen Verlust, im

Landschaftsschutzgebiet «Steinbühl» zu beobachten, war für die damals noch kleine NABU-Gruppe Dunningen im Jahr 2000 der Auslöser, sich für die Erhaltung der charakteristischen Heckenlandschaft im Gewann Steinbühl zu engagieren. Flachgründig, «steinreich» und weit weg vom Dorf gelegen, war der Steinbühl (Nomen est Omen) von alters her sehr extensiv bewirtschaftet gewesen. Zwischen hangparallelen Lesesteinriegeln, die eine leichte Terrassierung zur Folge hatten und an vielen Stellen von Hecken überwachsen waren, entstanden über Jahrhunderte ein- bis zweimähdige, magere und blumenbunte Wiesen.

Dort, wo der Boden es zuließ, wurde immer mal wieder auch Ackerbau betrieben oder versucht. Angepasst an diese Nutzung waren diese Grenzertragsflächen aber Lebensraum für die bunte Vielfalt magerer Halbtrockenrasen mit Karthäusernelken, Glockenblumen und Margeriten, für Insekten, Reptilien und die reiche Vogelwelt, wie sie für Heckenlandschaften so typisch ist. Seit den 1980er-Jahren



Ausgleichsmaßnahme der Gemeinde Dunningen im Bereich Kunzenwiesen, welche vom NABU betreut wird.

Dunningen Lkrs. Rottweil

- Zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb
- 10 Autominuten zur Bodenseeaubahn
- Gute private und öffentliche Infrastruktur
- Preisgünstige und schöne Wohn- und Gewerbeflächen mit 100%-igen ökologischen Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen
- Nahezu alle Gemeindegebäude werden mit nachwachsenden Energieträgern beheizt

Wenn sie bei uns wohnen und arbeiten wollen, melden Sie sich:
78655 Dunningen, Hauptstraße 25, Telefon 074 03/92 95-0,
info@dunningen.de, www.dunningen.de

aber und – vielleicht auch im Blick auf die ins Auge gefasste Flurneuordnung – verstärkt seit Ende der 1990er-Jahre wurden immer mehr Teilflächen intensiviert, auch umgebrochen, und verschwanden Hecken. Damit aber auch die Rebhühner, es ging der Lebensraum für Insekten und Heckenbrüter verloren.

Zunächst haben die Mitglieder der Dunninger NABU-Ortsgruppe damals im Kleinen angefangen, haben zugegriffen, als sie zwei Grundstücke erwerben konnten, und diese dann mit Sense und Rechen gepflegt. Doch nach und nach haben sie ihre Aktivitäten auf den gesamten Steinbühl ausgeweitet, haben eine Konzeption für das Gebiet entwickelt und Partner gesucht. Zwei Landwirte konnten sie gewinnen, die inzwischen im Rahmen des Vertragsnaturschutzes etliche Grundstücke nach den Vorstellungen der Pflegekonzeption bewirtschaften. Aber auch der Verein ist gewachsen, von anfänglich 27 auf heute 260 Mitglieder in den drei Ortsteilen von Dunningen. Und so können die Aktiven immer mit einer großen Zahl von Helfern rechnen, wenn es darum geht, die auf inzwischen drei Hektar angewachsenen Eigentumsflächen der Ortsgruppe zu pflegen, neue Lesesteinriegel zu begründen und Benjeshecken zur Initiierung neuer Heckenstreifen anzulegen.

Für die Zukunft ist auch daran gedacht, einzelne Parzellen in herkömmlicher Weise ackerbaulich zu nutzen – ohne Pestizide, sodass das Samenreservoir der Ackerbegleitflora, die im flachen Boden noch schlummert, sich erneut entfalten kann. Doch über



den Steinbühl hinaus hat der Verein inzwischen die ganze Gemarkung im Blick. Mit der Pflege, Optimierung und Vernetzung der noch vorhandenen Trocken- und Feuchtbiopte und mit der Neuschaffung von Trittsteinen für Amphibien und Vögel versuchen sie, dem Faktor Natur wieder ein stärkeres Gewicht in der Kulturlandschaft ihrer Gemeinde zu geben, um Kultur und Natur erneut ausreichend zu verzahnen.

Für ihren ganzheitlichen und konzeptionellen Ansatz zur Sicherung ihrer heimischen Kulturlandschaft hat die Jury der NABU-Ortsgruppe Dunningen den diesjährigen Kulturlandschaftspreis zugesprochen.



Oben und links: Das «Buddeln» von Laichgewässern für Amphibien ist genau das Richtige für den Nachwuchs. Gleichzeitig lässt sich eine ganze Menge Wissen vermitteln an die Mitglieder der NABU-Gruppe.



Ökologisch zählt es zu den wichtigsten Landschaftsstrukturen, wenn trockene Wiesenhänge und feuchte Talwiesen ineinander übergehen. In solchen Übergängen findet sich eine große Vielfalt von Arten.

*Schwäbischer Albverein, Ortsgruppe Obernheim
(Zollernalbkreis)*

Es war das gleiche Problem wie in Dunningen, nämlich zu sehen, wie die naturbetonten Teile der heimatischen Kulturlandschaft langsam zuwuchsen, das die Mitglieder des Schwäbischen Albvereins Obernheim vor zehn Jahren zu ihrem Landschaftspflegeprojekt brachte. Es ist die typische Landschaft des Großen Heubergs, der verkarsteten Hochfläche auf der Südwestalb, mit ihrem kühlen und rauen Klima. Bewaldete Kuppen und dazwischen weite Wiesen- und Ackerlandschaften, immer wieder durchbrochen von großen und kleinen Flächen, auf denen diese Art von Landwirtschaft nicht lohnt, lässt der hoch anstehende Kalkuntergrund eine Bodenbearbeitung doch gar nicht zu. Genau dies aber sind die Flächen, die das Bild dieser Landschaft prägen und zu einem Kerngebiet des Naturparks Obere Donau gemacht haben. Wacholderheiden, Baumwiesen, Halbtrockenrasen, Steinriegel und Feldgehölze sind es, aber auch sie Teil der Kulturlandschaft und herkömmlich genutzt als Einmäher oder Schafweide.

Gerade das aber sind Nutzungsweisen, die in einer produktionsorientierten Landwirtschaft schwerlich noch ihren Platz finden. Weil solche Flächen aber den besonderen Reiz dieser Landschaft

ausmachen, haben sich die Obernheimer Mitglieder des Albvereins ehrenamtlich daran gemacht, dieses Netz extensiver Kulturlandschaftselemente wieder herzustellen und dauerhaft zu pflegen. Es sind sprechende Gewannnamen wie Burgbühl, Bergwasen, Talhalde, Katzenbuckel und Hundsgaben, die schon erahnen lassen, wieviel Arbeit darin steckt, sie zu bewirtschaften. Teilweise in steilem Gelände haben die Männer und Frauen vom Albverein verloren gegangene Freiflächen zurückerobert, mit schwerem Gerät, mit Motorsäge und Freischneider, vor allem aber mit der Hand. Sie haben Gehölze und Gebüsch gerodet, Obst- und Weidbäume wieder frei-



Wir gratulieren der Obernheimer Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins zur Verleihung des Kulturlandschaftspreises.



Die Vereinsmitglieder haben sich diese Auszeichnung durch ihr jahrelanges Engagement zum Erhalt unserer Landschaft verdient.



Links: Auf vielen Flächen in Obernheim war zunächst eine Erstpflege mit Motorsäge und Schlepper notwendig, um sie zurück in die offene Kulturlandschaft zu holen.

Unten: Bei der Nach- und Dauerpflege arbeiten die Albvereinsmitglieder mit Freischneider und Motorsense.

gestellt und in Form gebracht, verbuschte Wiesen gemäht und abgeräumt. Anschließend haben sie sukzessive eine Fläche nach der anderen in Dauerpflege übernommen.

Wo es möglich war, sind die Flächen wieder dem Schäfer als Weidefläche übertragen worden. Am Burgbühl allerdings war das mangels eines Triebwe-

ges bisher nicht möglich. Und so pflegen die Albvereiner diese markante Kuppe ihrer Landschaft nun selbst Jahr um Jahr, kompostieren das Mähgut und bringen den fertigen Kompost als Dünger wieder in den Kreislauf zurück.

Etwa 26.000 ehrenamtliche Arbeitsstunden haben die Aktiven in diesen zehn Jahren aufgebracht und in dieser Zeit etwa 15 bis 20 Hektar ihrer Heimatmarkung wieder zu dem gemacht, was sie traditionell waren.

Die naturbetonten, extensiven Elemente ihrer Landschaft, die dafür verantwortlich sind, dass auch in der Oberheimer Kulturlandschaft Kultur und Natur, Ökonomie und Ökologie weiterhin verzahnt sind. Für diese Leistung hat sie die Jury als Preisträger des diesjährigen Kulturlandschaftspreises ausgewählt.

Der Zollernalbkreis

www.zollernalbkreis.de

NATUR & LANDSCHAFT

Der Zollernalbkreis hat in weiten Teilen noch eine reich strukturierte und abwechslungsreiche Landschaft. So finden sich unter anderem

- ▶ extensiv bewirtschaftete Kulturlandschaften
- ▶ Wacholderheiden
- ▶ artenreiche Heuwiesen
- ▶ naturnahe Buchenmischwälder
- ▶ ein ausgedehnter Albtrauf mit schroffen Felswänden

Diese Lebensräume zeichnen sich durch hohe Artenvielfalt aus, darunter viele seltene und geschützte Pflanzen- und Tierarten. Verschiedene Artenschutz- und Landschaftspflegeprogramme erhalten diese Vielfalt. Hier arbeitet der Landkreis eng mit Landwirten, Vereinen und Kommunen zusammen.





Vorher – nachher: Dank der fachkundigen Restaurierung durch Udo Unterkofler und seine Mitarbeiter ist aus der traurigen Ruine nahe der Belsenberger Heiligkreuz-Kirche wieder eine funktionierende gusseiserne Brunnensäule geworden, an der die Belsenberger ihre Freude haben.

Zwei Sonderpreise für die Erhaltung gusseiserner Kleindenkmale

Zum zwölften Mal bereits war auch in diesem Jahr ein Sonderpreis Kleindenkmale zum Kulturlandschaftspreis ausgeschrieben, mit dem besondere und beispielhafte Aktivitäten zur Erhaltung und Wiederherstellung von Kleindenkmalen belohnt werden sollen. Diesen Sonderpreis erhalten in diesem Jahr zwei Initiativen, die sich der Restaurierung von Kleindenkmalen aus dem traditionellen Material Gusseisen gewidmet haben.

Seit 60 Jahren schon gibt es die Metallgießerei, die heute den Firmennamen Alart trägt, bereits. **Udo Unterkofler** hat in dieser Firma sein Handwerk gelernt, seinen Meister als Metallgießer gemacht und die Künzelsauer Firma vor sieben Jahren übernommen. Immer schon wurden neben der Industriegussfertigung auch künstlerische Arbeiten und Restaurierungen ausgeführt. So konnten Udo Unterkofler und seine Mitarbeiter diese Erfahrungen einbringen, als ihm in seinem damaligen Wohnort Belsenberg zwei gusseiserne Brunnensäulen auffielen, die, von der Zeit arg gebeutelt, nur noch traurige Erinnerungsbeispiele dieser im 19. Jahrhundert weit verbreiteten kunsthandwerklichen Elemente waren.

Stark angerostet, vom Lochfrass betroffen und auch nicht mehr mit allen Teilen erhalten, konnten sie ihrer Aufgabe, Wasser zu spenden, nicht mehr

nachkommen. Der eine tröpfelte nur noch, der andere stand ganz trocken, weil die Quelle, die ihn einst versorgte, versiegt ist. Es ist ein schönes Geschenk, dass Udo Unterkofler der Gemeinde Belsenberg gemacht hat. Mit großer Sachkunde und kostenlos haben er und seine Mitarbeiter den beiden Brunnensäulen ihren alten Glanz wiedergegeben, fehlende Teile neu gegossen und ergänzt und die Zeitzeugen zu einem Blickfang in Belsenberg gemacht. Der vorher nur tröpfelnde Brunnen spendet mit einem neuen Innenleben aus Edelstahl heute wieder Wasser in den Brunnentrog – zur Freude der Kinder, die darin spielen, und ihrer Eltern, die dort ihre Gießkannen füllen. Für dieses Engagement hat die Jury Udo Unterkofler den Sonderpreis Kleindenkmale 2011 zuerkannt.

Mit **Ludwig Horn** aus Ilshofen haben wir den seltenen Fall, einen Preisträger für das gleiche Projekt ein zweites Mal auszuzeichnen. Bereits im Jahr 2002 wurde er als damals noch aktiver Lehrer an der Oberlinschule in Fichtenau mit dem Sonderpreis Kleindenkmale bedacht. Herr Horn hat sich einer besonderen Art von Kleindenkmalen gewidmet, nämlich den heute noch vorhandenen Beispielen der gusseisernen Orts- und Oberamtstafeln, Truppenteilafeln, Wegweiser und Grenzstöcke, die im Königreich Württemberg auf königlichen Befehl nach genau vorgegebenen Anweisungen angefertigt und aufgestellt wurden und so für Ordnung im



*Links und rechts:
Auch bei dieser Brun-
nensäule am Ortsein-
gang von Belsenberg
mussten einige verlor-
engegangene Origin-
alteile nachempfunden
und neu gegossen
werden.*

Ländle sorgten. Im Rahmen einer Arbeitsgemein-
schaft hat er damals mit Schülern seiner Schule sol-
che Tafeln identifiziert, dokumentiert und fachkun-
dig restauriert.

Als der Schwäbische Heimatbund in diesem Jahr
erneut eine Bewerbung zu diesem Projekt erhielt,
war die Jury aber tief beeindruckt, wie dieses Projekt
seitdem weitergeführt und ausgeweitet wurde. Ins-
gesamt drei Schulen engagieren sich inzwischen für
diese Zeugen unserer Vergangenheit. Die Dokumen-
tation – zeitgemäß längst mit GPS-Kartierung und
Dokumentation bei GOOGLE-Map –, die Aufarbei-
tung der Tafelinhalte und deren Verbindung zur hei-
matlichen Geschichte sind ebenso Bestandteile des
Unterrichts und von Prüfungsprojekten geworden
wie die aufwändige handwerkliche Restaurierung
dieser Tafeln und Grenzstöcke. Immer wieder neue
Schüler arbeiten mit ihren Lehrern mit. Alle aber
greifen immer wieder auf das große Fachwissen des
längst pensionierten Ludwig Horn zurück, der
immer noch die Seele dieses Projektes ist. 77 Tafeln
sind inzwischen in neuem Glanz erstanden und wie-
der aufgestellt, ein Umfang, den wir uns 2002 nicht
hätten vorstellen können. Für diese Leistung und die
damit verbundene Verankerung von Landesge-
schichte bei einer ganzen Generation von Schülern
hat die Jury Herrn Horn und den Arbeitsgemein-
schaften der drei Schulen – Hermann-Merz-Schule
in Ilshofen, Oberlin-Schule und Christoph von Pfeil-
Schule in Fichtenau, alle im Kreis Schwäbisch Hall –
den Sonderpreis Kleindenkmale 2011 zuerkannt.



*Prachtvoll von Schülern der Hermann-Merz-Schule in Ilshofen
restauriert, weist der historische Wegweiser wieder den Weg
nach Vellberg.*